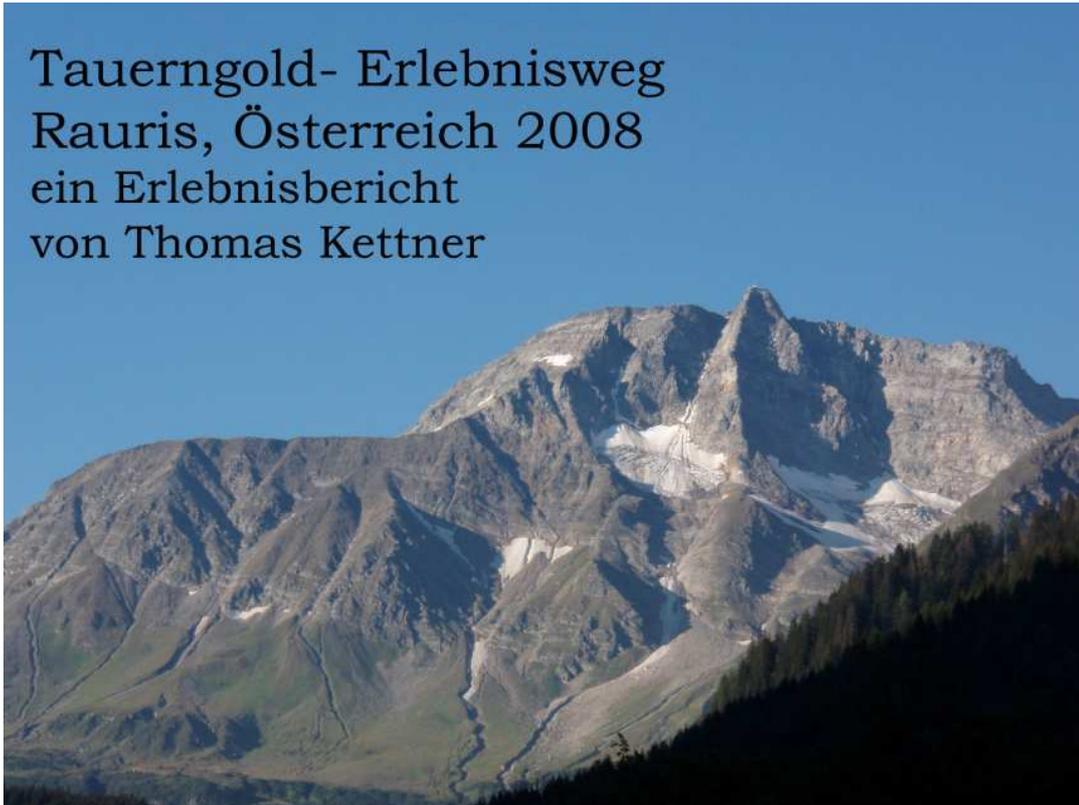


# Tauerngold- Erlebnisweg Rauris, Österreich 2008 ein Erlebnisbericht von Thomas Kettner



Wie auch im letzten Jahr verbrachte ich meinen wohlverdienten Jahresurlaub in Rauris, Österreich. Eines der bergbaulich interessanten Ziele war diesmal der Tauerngold- Erlebnisweg, den ich im letzten Jahr aufgrund der schlechten Witterung nicht gehen konnte. Dieses Jahr hatte ich wirklich Glück! Das Wetter war sensationell!

Der Erlebnisweg führt zu verschiedenen Stationen des ehemaligen Goldbergbaus, dessen Glanzzeit hier im 15- 16. Jahrhundert war und der in dieser Zeit ca. 10% der Weltgoldproduktion ausgemacht haben soll!

Vorab möchte ich erwähnen, dass der Erlebnisweg teilweise im hochalpinen Gelände liegt, d. h. geeignete Ausrüstung ist zwingend erforderlich! Im Frühsommer sind Schneefelder zu queren, im Spätsommer und Herbst können die Wege in den Morgenstunden und am späten Nachmittag vereisen. Im Hochsommer ist der Weg ungefährlich und auch für Familien mit Bergausrüstung geeignet, trotzdem muss jederzeit mit einem Wetterwechsel gerechnet werden! Ich war Anfang September dort und hatte glücklicherweise keinerlei Probleme mit Eis und Schnee!

Beginn der Erlebnisweges ist das Schutzhaus Neubau in 2176 m Höhe. Um dorthin zu gelangen, ist vorab ein Höhenunterschied von ca. 600 m zu überwinden. Deshalb erfolgt meine Beschreibung vom Naturfreundehaus in Kolm- Saigurn in 1598 m Höhe.



Das Naturfreundehaus in Kolm- Saigurn, Startpunkt der Tour zum Schutzhaus Neubau

Es gibt 2 Möglichkeiten zum Schutzhaus Neubau zu kommen: 1. Über den „normalen“ Weg (Nr. 119) vorbei am Ammererhof (gegenüber dem Naturfreundehaus) und Erlehenalm in ca. 2 Stunden bis zum Neubau; 2. Über den Bergsteigerweg (Nr. 122, sehr steil!) in ca. 1,5 Stunden zum Neubau.



Auf dem Bergsteigerweg mit Blick auf den Barbarafall und im Hintergrund in der Mitte der Hocharn (3254 m) und rechts der Ritterkopf (3006 m)

Nach 1,5 h erreicht man das Schutzhaus Neubau mit herrlichem Blick auf den Hohen Sonnblick (3105 m)



Das Schutzhaus Neubau ist bewirtschaftet (gute Küche) und bietet sich für eine längere Rast an! Außerdem erhält man hier für 6 € ein sehr empfehlenswertes Führer von Dr. Gerhard Feitzinger (mit über 80 Seiten im handlichen Taschenformat) zum Erlebnisweg mit allem Wissenswerten zum Thema (der Führer ist aber auch im Buchhandel erhältlich).

Direkt neben dem Schutzhaus befindet sich der Startpunkt des Weges mit der Schautafel 1. Hier befindet sich Mundloch des Augustin Stollens (erst ab Mitte August schneefrei) inkl. den Resten der Halde. Begonnen wurde der Stollen 1747, um die im Mittelalter noch nicht abgebauten Erzgänge auszubeuten. Leider haben sich diese Hoffnungen genauso wie die 1985 durch die St. Joe Explorations GmbH durchgeführten Explorationssarbeiten nicht erfüllt.



Tafel 1: Beginn des Tauerngold Erlebnispfades



Das Mundloch des Augustin Stollens

Folgt man dem Weg bergan, gelangt man auf ca. 2230 m zum Tagesschurf des Augustin- Erzgangs (Tafel 2). Auf den Halden konnte ich kleine Bröckchen mit Anflügen von Malachit und Galenit finden.



Der Tagesschurf des Augustin- Erzgangs oberhalb des Neubaus

**2 TAUERNGOLDGÄNGE**

In der Spätphase der Gebirgsbildung der Alpen entstanden zahlreiche 1-2 m breite Gangspalten (Störungen), die sich am Goldberg bis 700 m in Richtung Nordnordost erstrecken (streichen) und mindestens 500 m, meist noch Südostrast geneigt, in die Tiefe reichen (einfallen).

Schnitt im Streichen der Erzgänge, Pölsgrub, 1880

Die Erzführung der Gänge war recht unregelmäßig. Der verwertbare Erzinhalt lag nur bei 25-30 % der abgebauten Gangmasse. 70-75 % bestanden aus trübem Gestein und wurden auf Halde geworfen oder im Berg veretzt. Die bauwürdigen Reichtümer hatten Ausmaße von ca. 150 x 100 x 2-3 m. Zwischen diesen reduzierte sich die Erzführung oft auf cm-dünne, unbauwürdige Gängechen. Aus heutiger Sicht sind die Goldvorräte der Tauern nicht mehr abbauwürdig.

Die vordere Erzgrube am Goldberg 1747 (Orig. im SLA), unten Neubaus oder Augustin-Stoll

Die Störungen dienen als Aufstiegswege für heijße wässrige Lösungen aus der Tiefe die mit Metall, Schwefel und Kieselsäure gesättigt waren. Nur im starren Gestein waren die Gangspalten weit genug, dass sich abwärts gerichtete Erzmassen darin abscheiden konnten. Deshalb konzentrierte sich der Goldbergbau auf die Zentralschichten von Rauris und Gastein. In den weichen Schichten bedeckten die Gänge in unbauwürdige Trümmer auf und verlagerten sich.

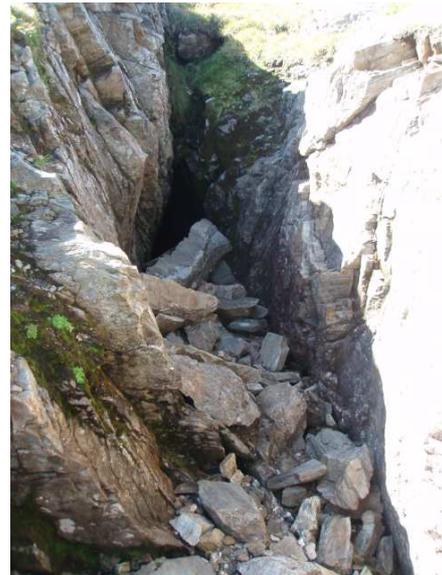
Karte der Bergbauanlagen am Goldberg: Aufführung des Erzgangs vor Pölsgrub, 1880

Anfanglich baute man die leicht gewinnbaren oberflächennahen Partien in Trugschürfen ab. Später stieß der untertägige Bergbau mittels Stollen und Schächten immer tiefer in den Berg vor, was die Gewinnung erheblich verteuerte.

Erzschmelze und im Pölsgrub abgebauter Erzgang

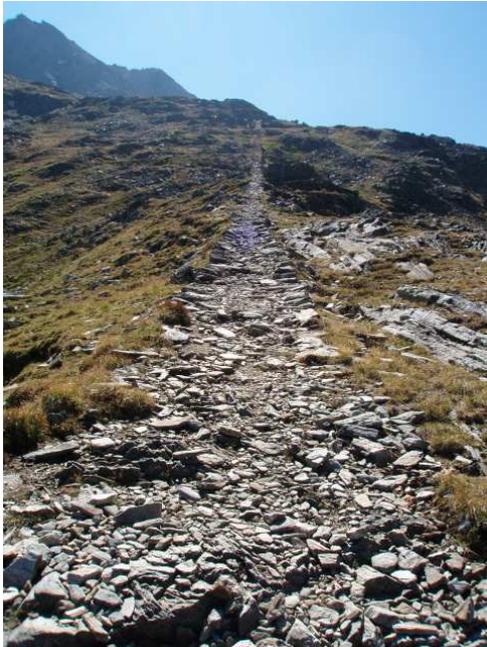
Naturfreunde Nationalpark Hohe Tauern

Tafel 2



Offene Gangspalte

Oberhalb des Tagesschurfes folgt man dem Weg entlang eines Bremsberges. Dieser ist der obere Teil eines Schrägaufzuges der 1880 in Betrieb genommen wurde. Am unteren Ende des Bremsberges steht die Ruine ehemaligen Rad- und Maschinenhauses. Das Wasserrad hatte einen Durchmesser von 11 m und diente zum Transport von Erzen, Personen und Betriebsmitteln vom Goldbergwerk und zurück nach Kolm- Saigurn. Diese Ruine gehört nicht zum Erlebnisweg, ist aber auf jeden Fall sehenswert!



Bremsberg



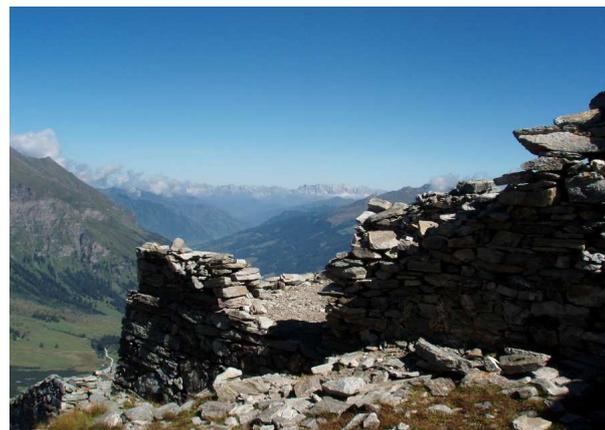
Das Radhaus am Ende des Bremsberges



Die Ruine des Radhauses



Das Radhaus um 1880 (Postkarte Rauriser Talmuseum Nr. 007/bp)



Am oberen Ende des Bremsberges steht die Ruine des Bremserhäusels (2340 m).

Nun geht es weiter über eine horizontale Trasse der Rollbahn (ca. 450 m lang) zum ehemaligen Knappenhaus am Bodenstollen (Tafel 3). Hier bietet sich ein fantastisches Ensemble von diversen Wohn- und Arbeitsgebäuden, Schneekrägen und riesige Halden.



Ein Teil der horizontalen Trasse



Die Ruine des Knappenhauses am Bodenstollen



Der Bodenstollen



Reste von Pochern im Knappenhaus



Schneekragen



Blick oberhalb des Knappenhauses auf den Hohen Sonnblick

Der Weg führt weiter zurück über das Bremserhäusel zur Anlage des Josefstollen in 2486 m Höhe (Tafel 4). Archäologische Ausgrabungen erbrachten Funde von Holz, Leder-, Stoffresten und Keramikscherben aus dem 15./ 16. und 19. Jahrhundert. Auch diverse Werkzeuge sind gefunden worden.



Die letzten Blumen auf dem Weg zum Josefstollen

**BERGBAUTECHNIK**

Die ältesten Stollen wurden schon im 15. Jh. in ca. 2700 Höhe im Gebiet von Albeck und Wölfer Scharte angeschlagen. Mit zunehmender Intensivierung der Bergbauaktivität im 16. Jh. trübte man, nach unten bis zum Niveau des Bodensees (2342 m) fortschreitend, immer neue und längere Stollen in den Berg. Insgesamt wurden 26 Erzgänge bergmännisch erschlossen.

Bis zur Einführung der Sprengtechnik mittels Schwarzpulver im 1641 erfolgten Stollenvertrieb und Erzsabbau höchst, mit Schlägel und Eisen. Der Vortrieb im harten Gestein war mühsam und zeitrauend. Sturwegen fuhr man die bis zu 100 m langen Förderstollen in südöstlicher Richtung entlang wuchtiger Schwarzschiefer-Lagen (Neuner) auf.

Handgezeichnetes, im Neuner angelegtes Profil im Josefstollen

Von dem Ritzstollen aus wurden die Erzgänge in Nordost- und Südwest-Richtung bis zu 700 m horizontal ausgelegt. Mit Schächten wurden die steil stehenden Erzgänge in ihrer Vertikalstreckung von 400 m bis zu 800 Jahren ein weit verzweigtes Grubengebäude. Die durch den Abbau entstandenen Stollenräume wurden zum Teil wieder mit trockenem Gestein veretzt.

In Richtung der Erzgänge parallel Stollenquerchnitt

Nationalpark Hohe Tauern

Naturfreunde

Tafel 4



Die Reste der überbliebenen Anlagen des Josefstollen im Vordergrund



Die Gesamtanlage des Bodenstollens mit dem Knappenhaus von den Ruinen am Josefstollen aus gesehen



Das Mundloch des Josefstollens

Nach 250 m gelangt man zu den ausgedehnten Halden des 3. Hauptstollens in 2530 m Höhe (Tafel 5). Auffallend sind die Reste der Schneekrägen (leider größtenteils verfallen) mit denen die verschiedenen Stollenanlagen verbunden sind. 50 m unterhalb des 3. Hauptstollens befindet sich der 4. Hauptstollen.



Die Halde des 3. Hauptstollens



## 5 GOLD- UND SILBERERZ

**Durch Abkühlung und Druckverminderung** schieden sich in den Gangspalten aus heißen wässrigen Lösungen nacheinander Erze mit unterschiedlichen Gold- und Silbergehalten ab.

Reichere aus oberflächennahen Bereichen enthielten bis zu 3,8 kg Gold + Silber pro Tonne und wurden größtenteils in der Frühzeit des Bergbaus ausgebeutet (Goldströte und -bleche von mehreren Millimetern Länge kamen zusammen mit Wismut-Mineralen und Quarz vor. Diese grobkörnigen Goldpartikel konnte man durch Pochen, Waschen und evtl. anschließende Amalgamierung (Vermengung mit Quecksilber) gewinnen.

Gold auf Wismutlauge neben Quarz; Bildbreite 25 mm, Foto: J. Burgstaller

Malachit, ein Kupferkarbonat; Bildbreite 6 mm; Foto: J. Burgstaller

Nähe der Erdoberfläche bildeten sich durch die Einwirkung von Wasser, Sauerstoff und Kohlendioxid aus den schwefelhaltigen Erzen neue Minerale. Silber und Kupfer wurden in dieser Oxidationszone angereichert und konnten aus solchen Erzen leichter gewonnen werden.

Gold mit Tenorwert auf Quarz; Bildbreite 3 mm, Foto: J. Burgstaller

Gold-Silber-Legierung (Au) in Pyrit (py) und Arsenkies (asp); Bildbreite 0,2 mm

goldhaltiger Arsenkies mit Quarz und Gneisbruchstückchen

silberreicher Bleiglanz in Eisenst-Grang

silberreicher Bleiglanz mit Zinkblende

Silberglanz-Staube (sg) am silberreichen Bleiglanz (pl) neben Pyrit (py); Bildbreite 0,2 mm

Die Hauptmenge der geförderten Erze bestand aus Pyrit und Arsenkies mit mikroskopisch kleinen Einschlüssen einer Gold-Silber-Legierung und wurde bei Temperaturen bis zu 420° C gebildet. Bei niedrigeren Temperaturen schieden sich silberreicher Bleiglanz, Zinkblende, Kupferkies und Eisenspat ab.

Erze dieses Typs enthielten nur 6-9 Gramm Gold und 30 Gramm Silber pro Tonne. Die Verwachsung der winzigen Gold- und Silberpartikel mit den schwerlöslichen und bleiernen Erzen führte trotz aufwändiger Aufbereitungs- und Schmelzverfahren zu hohen Verlusten bei der Gewinnung der Edelmetalle.

Naturfreunde Nationalpark Hohe Tauern

Tafel 5

Im Einschnittbereich des 3. Hauptstollens

Der Anstieg wird jetzt steiler und führt über die Halden des 2. und 1. Hauptstollens bis zur Bergschmiede in 2615 m (Tafel 6).

## 6 SCHMIED UND MARKSCHEIDER

Im Bauern- und Gästner-Goldbergbau wurde die Sprangtechnik erst Mitte des 17. Jh. gebräuchlich. Bis zu dieser Zeit probierte man im Hörtreib ebenso wie im Erzabbau ausschließlich die Schlägel- und Eisen-Technik. Bei den harten quarzreichen Erzen hatte dies natürlich einen enormen Verschleiß an Geräte (Werkzeug) zur Folge.

Schlägel und Eisen, in gebrauchter Form noch heute Symbol für den Bergbau

Blauer beim Erzabbau mit Schlägel und Eisen bzw. beim Rollenreiben mit dem Schlägelstempel (Bildbreite): Schwarzer Bergbuch, 1556

Vor der Arbeitsschicht wurde jedem Häuer eine Anzahl an Bergessen ausgehändigt. Die stumpf geschliffenen Eisen mussten durch Schmieden immer wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Um eine kontinuierliche Versorgung mit Geräte zu gewährleisten, konnten selbst die abgegrabensten Bergbauern eine Schmiede vor Ort. Die zahlreich vorzufindenden, meist klobigen, eisernen Schläcken sind Abfallprodukte der Schmiedeprozesse.

Im 15. u. 16. Jh. betrieben verschiedene Gewerke (Privatunternehmer) gleichzeitig den Goldbergbau. Die Grubenrechte wurden ihnen vom Landesherren gegen Flur und Wochsal (eine Art Bergwerkssteuer) verliehen. Komplizierte Verhältnisse bei den Bergwerksberechtigungen führten nicht selten zu Streitigkeiten zwischen den Gewerken und mussten geklärt werden.

Stufeln und Ritzen, Schwarzer Bergbuch, 1556

Herstellung eines Stollenmundstücks mit Schmelztopf und Zuckel; Schwarzer Bergbuch, 1556

Kompass der Markschneider, Zeichnung der Himmelsrichtungen in 24 Stunden

Zur Festlegung der Grubenmaße musste die Horizont- und Vertikalstrahlung ebenso wie die Neigung von Stollen und Schächten im Berg vermessen werden. Diese verantwortungsvolle Aufgabe oblag dem Schürer oder Markschneider.

verschiedene Schmiedeschläcken

Naturfreunde Nationalpark Hohe Tauern

Tafel 6

Jetzt wird es wieder flacher und nach kurzer Zeit erreicht man das Ziel des Weges, den Bodner Schacht in 2700 m Höhe (Tafel 7). Fantastisch ist hier die Aussicht bei schönem Wetter!



Der Bodner Schacht



Das Ziel der Wanderung Tafel 7 am Bodner Schacht (2700 m)



Fantastischer Blick vom Bodner Schacht von links nach rechts auf den Hohen Sonnblick (3106 m), den Hocharn (3254 m) und den Ritterkopf (3006 m)

Empfehlenswert ist der weitere Aufstieg zur Fraganter Scharte (2754 m) mit einer ebenfalls fantastischen Aussicht auf den Schareck (3123 m) und in das Wurtental mit dem Hochwurtenspeicher!



Blick von der Fraganter Scharte auf den Hochwurtenspeicher

Zeitlich sind ca. 3 Stunden vom Schutzhaus Neubau angegeben, wer sich wie ich ausgiebig umsehen will braucht ca. 2 Stunden länger! Ich habe vom Beginn der Wanderung ab dem Naturfreundehaus bis dahin zurück inkl. Pausen 8 Stunden gebraucht! Wer also den Tauerngold- Erlebnisweg gehen will, sollte genug Zeit mitbringen!

Sehr interessant ist auch die Ausstellung in der Zimmererhütte hinter dem Naturfreundehaus in Kolm-Saigurn! Weiterhin sollte man sich die kleine aber feine Bergbauabteilung im Talmuseum in Rauris ansehen. Ich kann dem Bergbauinteressierten nur empfehlen sich diese beeindruckenden Reste des Goldbergbaus anzusehen!

**GLÜCK AUF!**

Thomas Kettner

Quellennachweise:

- Gerhard Feitzinger, Führer zu den historischen Goldbergbauen, Herausgeber und Verleger:  
Naturfreunde Ortsgruppe Rauris und Salzburger Nationalparkfonds A- 5661 Rauris

Bildnachweise:

- Alle Bilder ohne spezielle Quellennachweise vom Verfasser!